

# Caro amico, ti scrivo

Eine Hommage an Lucio Dalla und die italienische Musik

Wenn ein Künstler stirbt, stellen sich bei uns - und bei unseren Kunden- Trauer und Betroffenheit ein. Die Nachricht von Lucio Dalls Tod, die sich wie eine seismische Welle ausbreitete, hat jedoch weit mehr hervorgerufen. Es ist, als hätte man einen Verwandten verloren. Da werden Emotionen frei und Erinnerungen wach.

Ich erinnere mich beispielsweise an viele schöne Italien-Urlaube. An das Umstellen der Uhren am Brenner. An den ersten Cappuccino an der Autostrada. Den Geruch des Meeres, der schon Kilometer vor der Küste zu spüren war. Das erste Frühstück auf der Piazza, dazu die erste "emme esse". Und ich erinnere mich vor allem an die schöne Musik.

In den sechziger Jahren war die italienische Musikszene geprägt von Liedern, die man in Italien "canzone" nennt, die bei uns aber als Schlager gelten. Man kannte Sänger wie Domenico Modugno, Rocco Granata, Peppino di Capri, Gigliola Cinquetti.

Jeden Sommer kürte man in komplizierter Abstimmung den Hit "Canzone dell'estate". Eine zentrale Rolle spielte das alljährliche Festival in San Remo. Es ist Segen und Fluch zugleich. Einerseits sorgte es für die Verbreitung der inländischen Musik und dafür, daß Italiener "ihre" Musik und "ihre" Musiker kennen. Andererseits drehte es sich mit seinem Auswahlssystem im Kreis und sorgte dafür, daß immer die gleichen Produzenten den immer gleichen Sound präsentierten. So entfernte es sich – ähnlich wie der European Song Contest – immer mehr von der Realität.

Denn natürlich hatte die Aufbruchs- und Proteststimmung der späten 60er Jahre auch Italien erreicht. Natürlich gab es auch kritische Musiker, doch in der Öffentlichkeit fanden sie kaum Beachtung. Aus Protest, weil sein Lied nicht zum Festival zugelassen wurde, nahm sich der Sänger Luigi Tenco 1967 in einem Hotelzimmer in San Remo gar das Leben.

Italienische Popgruppen gab es natürlich auch. Sie trugen Namen wie Equipe 84, Formula Tre oder I Dik Dik und verdienten ihr Geld häufig mit Coverversionen von bekannten Popsongs, die sie in den Diskotheken der Badeorte spielten.

Irgendwo zwischen diesen beiden Strömungen bewegte sich Adriano Celentano, den man trotz seiner teils kritischen Texte doch eher dem Pop-Lager zuordnete.

Die italienische Musik war schön, keine Frage. Besser als deutsche Schlager war sie allemal. Aber es war doch merkwürdig, zuhause Frank Zappa zu hören, im Urlaub jedoch Nicola di Bari. So saßen wir als Musikbegeisterte vor unserem kleinen Transistorradio und hörten Radio Monte Carlo, stets auf der Suche nach neuen Klängen. Wir haben in Bars die Musikboxen gefüttert, bis das ohnehin rare Kleingeld zu Ende war.

Dann, im Jahre 1971, die Wende. Sandro, ein Römer, der Gitarre spielen konnte, sang uns zwei Lieder vor: eines hieß "Emozioni" und war von Lucio Battisti, der zweite Song stammte von einem gewissen Lucio Dalla. Die letzte Zeile lautete "per la gente mi chiamo Gesù Bambino". Wir waren wie elektrisiert. Endlich Lieder, die nicht das Klischee des ewig fröhlichen Eisverkäufers bedienten, sondern anspruchsvolle Texte boten. Ein Quantensprung in der italienischen Szene, die *Cantautori* hatten endlich die verdiente Öffentlichkeit erlangt. Zwar mußte Lucio Dalla sein Lied "Gesù Bambino" auf Anordnung der San-Remo-Jury umbenennen – er wählte als Titel sein Geburtsdatum "04/03/1943". Doch die Dämme waren bereits gebrochen, die neue Welle war nicht aufzuhalten, spätestens als Dalla ein Jahr später in San Remo sein Lied "Piazza Grande" vorstellte.

Wieder ein Jahr später machte ein gewisser Francesco de Gregori mit nachdenklichen Liedern wie "Alice no lo sa" und "Niente da capire" auf sich aufmerksam. Ein zweiter Held der Cantautori-Bewegung war geboren.

Wo früher Autoren- und Produzententeams mit Sängern, die oft nur Darsteller waren, eine Art "pan-italienischer" Musik geschaffen hatten, waren nun individuelle, authentische Klänge zu hören. Nun war es plötzlich wichtig, aus welcher Region die Musiker kamen. Es gab die "römische Schule" mit Francesco de Gregori und Antonello Venditti, die Genueser Schule mit Fabrizio de André und Ivano Fossati, dazu auch Pino Daniele aus Neapel.

Besonders stark vertreten war Bologna, Universitätsstadt mit einer starken intellektuellen Szene. Wichtigster Interpret: Lucio Dalla.

Dalla hatten einen enormen kreativen Output, seine Alben enthielten so viele erstklassige Songs, daß sie bei anderen Musikern schon für ein Greatest-Hits-Album gereicht hätten. Alsbald freundete sich Dalla mit de Gregori an, ihre Zusammenarbeit gipfelte in der 1979er Tournee "BananaRepublic". Ein ungleiches aber geniales Paar: das schmächtige Männlein Lucio Dalla mit den listigen Augen und lustigen Kopfbedeckungen. Als Kontrast dazu der hagere, stolze, gutausschende Römer Francesco de Gregori.

Immer wieder haben diese beiden – bis zuletzt – zusammengearbeitet, wenngleich sich ihre Wege auch immer wieder getrennt hatten.

So hat die italienische Musikszene in den 70er und 80er Jahren eine nie gekannte Blüte erlebt. Fabrizio de André trat 1979 endgültig ins Rampenlicht mit seinem Anti-Kriegs-Song "Andrea". In den 80er Jahren glänzte er mit zwei herausragenden Alben, gesungen im ligurischen Dialekt. Antonello Venditti wurde mit der Hyme "Roma" zum Star. Pino Daniele erweiterte die napoletanische Musik mit brasilianischen Rhythmen und Blues-Rock-Elementen. Und es gab unzählige weitere großartige Künstler.

So hatte die italienische Musikszene plötzlich außer schöner Urlaubsmusik auch eine weitere extrem kreative Facette zu bieten, die sich vor den anglo-amerikanischen Stars keineswegs verstecken mußte. Das war großartige Musik, die man immer und überall hören konnte.

Etwa Mitte der 90er Jahre kam die Szene dann ins Stocken, zumindest scheint es mir aus der Ferne so. Vielleicht liegt es am eigenen Interesse, vielleicht an der Musik oder auch an den politischen Verhältnissen in Italien – die Faszination wurde für mich jedenfalls deutlich geringer.

Es sind zwar viele "neue" Musiker hinzugekommen, allen voran Zucchero, aber auch Jovanotti, Sergio Cammariere, Gianmaria Testa. Mit Adriano Celentano und Paolo Conte sind zwei Musiker der "alten Garde" noch immer aktiv.

Doch von den großen Cantautori der 70er und 80er Jahre ist, nachdem Battisti, de André und jetzt auch Lucio Dalla von uns gegangen sind, nur noch Francesco de Gregori übrig, der sich momentan in seiner Trauer um den großen Freund zurückgezogen hat.

Einen wie Lucio Dalla, so fürchte ich, wird es jedoch so schnell nicht mehr geben. Denn in seinen Liedern vereinten sich großartige Texte und wundervolle Melodien zu einer unverwechselbaren Mischung. Dalla hat seinen Sound entwickelt und den Moden angepaßt, ist aber immer er selbst geblieben – von den uptempo-Nummern wie "Attenti al lupo" oder "Washington" bis hin zum schwelgerischen "Caruso", seinem allergrößten Hit.

Wenn ein Künstler stirbt, flüchtet man gerne in die Floskel "er ist unsterblich und lebt in seinem Werk weiter". Mit Lucio Dallas Tod ist jedoch mehr als "nur" ein Menschenleben zu Ende gegangen. Ich fürchte, daß damit eine ganze Ära endgültig ihr Ende gefunden hat.

Ein Kreis hat sich geschlossen. Noch symbolträchtiger geht es kaum - vier Jahrzehnte, nachdem er den Song der sein Geburtsdatum als Titel trug, vorgestellt hatte, ist Lucio Dalla just an diesem Tag in Bologna zu Grabe getragen worden.

Was mir bleibt, ist die freudige aber auch nachdenkliche Erinnerung an vergangene Zeiten. Ich bin froh und dankbar, daß ich das alles miterleben durfte. Lucio Dalla hat einen großen Teil dazu beigetragen.

Grazie e addio.

Gerhard Rühl, 4.3.2012

Postscriptum:

Sofort nach der Trauerzeremonie ist in Teilen der italienischen Öffentlichkeit eine Diskussion entstanden über Lucio Dallas Gläubigkeit und seine sexuellen Neigungen.

Ohne der einen oder der anderen "Partei" allzu nahe zu treten zu wollen – ich finde diese Diskussion würdelos und geschmacklos.

Es ist für mich nicht in Ordnung, posthum in privaten Angelegenheiten zu schnüffeln, schon gar nicht wenn der Verstorbene dies selbst nicht wollte.

Es ist aber auch nicht in Ordnung, hier von Sünde und Sünder zu sprechen.

Es ist nicht in Ordnung, wenn der Priester, der die Totenmesse gehalten hat, sagt: "auch Jesus sei zu den Prostituierten gegangen, um sie zu bekehren".

Es ist nicht in Ordnung, wenn eine Zeitung schreibt, die Anwesenheit von Dallas Lebensgefährten in der Kirche sei "das Letzte gewesen".

Wenn ganz Bologna von Trauer überzogen wurde, das öffentliche Leben kurzzeitig fast still gestanden ist – wenn fünfzigtausend Menschen ihrem Idol die letzte Ehre erwiesen haben, dazu weitere dreißigtausend kondolierten – dann ist das ein Zeichen für die Bedeutung dieses Künstlers. Eine Bedeutung, die weit über seine Lieder hinausgeht.

Mir scheint, daß solche Menschen in Italien gerade jetzt, mehr denn je, für die Identität und Integrität des Volkes wichtig wären. Scheinbar haben das aber manche noch nicht verstanden!?

Deshalb mein Appell:

Laßt Lucio Dalla in Ruhe. Und in Frieden.